

Zeitschrift: Palliative.ch : Zeitschrift der schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung = revue de la Société suisse de médecine et de soins palliatifs = rivista della Società svizzera di medicina e cure palliative

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: - (2003)

Heft: 4

Rubrik: Regionen = Régions = Regioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arc jurassien (SPAJ)

La SPAJ a tenu son assemblée générale le 6 novembre à Tramelan (Jura bernois). Depuis le 26 mars dernier, date de sa création, la section régionale BEJUNE de la SSMSP a entrepris plusieurs démarches pour affirmer son identité, asseoir sa légitimité et définir un plan d'actions. Un logo a vu le jour et un questionnaire d'évaluation des besoins a été adressé à plus de 1400 professionnels, y compris les personnalités politiques et les administrateurs des différentes instances cantonales de la santé publique.

Parmi les objectifs atteints par cette enquête, nous avons pu communiquer la création de la SPAJ et de ses buts à l'ensemble des praticiens de BEJUNE, ce qui a permis de sensibiliser les soignants, et en particulier le corps médical, à la réflexion sur les soins palliatifs. Le nombre d'adhérents à la SSMSP, section SPAJ, a par ailleurs augmenté de manière significative (+ 16%). Enfin, une base de réflexion commune a été rendue possible entre les divers cantons.

Par contre, le taux de réponse a été inférieur à 10% et il s'est avéré difficile de dégager clairement 1-2 priorités d'actions pour la SPAJ, en raison principalement de la disparité de l'offre en matière de soins palliatifs dans les 3 cantons.

Trois axes ont cependant été retenus à l'issue de l'assemblée générale. Un axe politique avec l'envoi (et le suivi) d'une résolution destinée aux ministres de la santé des 3 cantons concernés leur demandant une politique concertée et cohérente en la matière. Un axe professionnel favorisant la diffusion du concept de soins palliatifs (y compris l'état actuel de l'offre pour les patients et les possibilités de formation pour les soignants), ainsi que la création de postes de référents en soins palliatifs dans les institutions. Enfin, un axe centré sur le patient et ses proches visant l'information du public sur l'existence de la SPAJ, la diffusion du concept de soins palliatifs et l'élaboration d'un slogan rassembleur.

Ces différents résultats et les réflexions qu'ils suscitent ont été présentés à la Journée nationale des soins palliatifs le 20 novembre à Fribourg où la SPAJ a tenu un stand commun avec les ligues cantonales contre le cancer du Jura et de Neuchâtel, ainsi qu'avec le centre de soins palliatifs «La Chrysalide» de La Chaux-de-Fonds. Ce stand commun démontre la volonté d'unir toutes les forces d'une région pour sensibiliser et promouvoir les soins palliatifs en tenant compte des spécificités de chaque canton représenté.

Au nom du comité
Dominique Brand

Palliative Care – Netzwerk Bern

Der Verein Palliative Care - Netzwerk Kanton Bern wurde nun am 27. Oktober gegründet. Anwesend waren 56 Stimmberechtigte, die Mitglieder der SGPMP sind. Susan Porchet von der Sektion Zürich erzählte von den wertvollen Erfahrungen in ihrem Netzwerk und Fritz Stiefel, Präsident der SGPMP, blickte mit humorvollen Bildern auf die Entwicklung der SGPMP. Es herrschte eine positive zuversichtliche Stimmung und das Plenum sprach engagiert mit.

Folgende Personen wurden in den Vorstand gewählt:

<i>Herr Albert Bolli:</i>	Gerontologe
<i>Frau Rahel Gmür:</i>	Präsidentin Spitex Bern, Vorstandsmitglied Kantonal- verband Spitex Bern
<i>Frau Giovanna Massa:</i>	Geschäftsleiterin >>zapp
<i>Frau Regula Seiler:</i>	Vorstandsmitglied SGPMP
<i>Frau Elisabeth Wandeler:</i>	SBK Ressort Berufspolitik
<i>Herr Dr. Rolf Schmid:</i>	Arzt
Geschäftsführung:	<i>Nelly Simmen</i> <i>nelly.simmen@dhbern.ch</i>

Nächste Mitgliederversammlung: 28. Mai 2004

Die erste Vorstandssitzung fand am 27. November statt.

Wann ist es Zeit im Interesse von Patientinnen und Patienten auf lebensverlängernde Massnahmen zu verzichten? Wer entscheidet darüber? Wie hört man mit einer einmal begonnenen Therapie auf? Und: Was ist dabei die Rolle der Pflegenden? Die Palliativ-Pflege-Tagung 2003 in Luzern galt dem Bemühen, die Rolle und Aufgabe von Pflegenden bei Behandlungsverzicht und -abbruch zu klären.

Passive Sterbehilfe – Wie entscheiden? Wie handeln?

«Es ist wahrscheinlich kaum etwas schlimmer für Schwerkranke, als wenn das Team heillos über den besten weiteren Weg zerstritten ist», sagte Steffen Eychmüller, ärztlicher Leiter der Palliativstation am Kantonsspital St.Gallen. Er traf die Feststellung anlässlich der Palliativ-Pflege-Tagung in Luzern, die von Caritas Schweiz zusammen mit dem Verband Heime und Institutionen Schweiz (CuraViva), mit dem Schweizerischen Berufs- und Fachverband der Geriatrie, Rehabilitations- und Langzeitpflege (SBGRL) sowie dem Schweizerischen Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) organisiert wurde. Einen Weg, gute Entscheidungen zu treffen, sieht Eychmüller in einem verbesserten Informationsaustausch zwischen den beteiligten Personen. Dazu gehören neben den Ärztinnen und Ärzten die Patientinnen und Patienten selbst, die Pflegenden, die nächsten Angehörigen sowie weitere Vertrauenspersonen.

Transparente Entscheidungsfindung

Aus pflegerischer Sicht stellt die ärztliche Entscheidungsfindung oft eine «Black Box» dar, wie Alexandra Just, Pflegewissenschaftlerin am Universitätsspital Zürich, feststellte. «Die Konsequenz: Pflegenden fällt es schwer, Entscheidungen nachzuvollziehen und mitzutragen. Uneinigkeiten im Behandlungsprozess und mangelnde Transparenz verursachen bei Pflegenden eine Ungewissheit, so dass sie auf die Fragen von Angehörigen keine adäquate Auskunft geben können oder sich möglicherweise in ihrem eigenen pflegerischen Handeln lähmen», erklärte sie.

Um gemeinsam entscheiden zu können, wurde beispielsweise im Wohn- und Pflegezentrum Oberli in Winterthur ein Ethikkomitee eingesetzt. Dessen Funktionsweise stellten Maja Rhyner, Geschäftsführerin, Elisabeth Fankhauser, Ausbildungsverantwortliche, und Gisela Berger-Benz, ärztliche Leiterin, in ihrem Beitrag vor. Gearbeitet werde vor allem in Untergruppen: Das «Ethikforum» nimmt sich medizin-ethischen Fragestellungen an, daneben gibt es die Gruppen «Ethik im Alltag», «Publikationen», «Weiterbildung» und «Patienteneinbezug».

Umfassende, menschliche Betreuung

Esther Schmidlin, ehemalige Pflegefachfrau im Arlesheimer Hospiz im Park, sprach in ihrem Beitrag über die strukturellen Bedingungen im Hospiz. Die äusseren Bedingungen wie Ruhe, Aussicht, persönliche Gestaltungsmöglichkeiten in den Zimmern usw. seien wichtig. Doch gewährleisteten «vor allem die inneren Strukturen» eine gute palliative Pflege. Im Vordergrund stehe die «umfassende menschliche Betreuung des Patienten und seiner Angehörigen», was eine gute Kommunikation voraussetze. Überdies spielten auch Weiterbildung und Supervision des Personals eine wichtige Rolle. Denn: Palliative Pflege braucht Professionalität. Dazu gehört auch eine «ausgereifte und bestimmte menschliche Haltung und Kommunikationskultur», wie Cornelia Knipping, Pflegefachfrau und Dozentin in St. Gallen ausführte.

Weitere Informationen erhalten Sie unter Caritas Schweiz, Kommunikation, Tel. 041 419 22 71.

Interpellation betr. Stand und Förderung von Palliative Care im Kanton Zug

Am 05.03.2003 reichte Kantonsrätin Berty Zeiter sowie 13 Mitunterzeichnende eine Interpellation ein. Anstoss bildete das zehnjährige Bestehen von Hospiz Zug wie auch der Tag der Kranken vom 2. März 2003, der unter dem Motto stand «Wenn unsere Tage gezählt sind» und damit die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ebenfalls auf das Thema Palliative Care lenkte. Die Interpellanten baten den Regierungsrat um nähere Auskünfte und um eine Gesamtbeurteilung. Die Interpellation ist im Internet zu finden unter www.zug.ch/krv/65_02.htm (Kantonsratsvorlagen) und hier mit dem Suchbegriff 1100 2 weiter. Die Interpellation selbst trägt die Nummer 1100.1, die Antwort des Regierungsrates die Nummer 1100.2.

Grundsätzlich ist die Antwort des Regierungsrates als freundlich und differenziert zu bezeichnen; die Auseinandersetzung mit dem Thema ist spürbar. Nach Ansicht des Regierungsrates reichen jedoch die vorhandenen Anstalten und Einrichtungen für die palliative Pflege und Betreuung von unheilbar Kranken aus, und er sieht daher keine Notwendigkeit für eine selbstständige spezialisierte Einrichtung. Der Kanton Zug verfüge mit den Hausärzten und dem Kantonsspital, der Spitex und den Pflegeheimen sowie mit Hospiz Zug über ein genügendes palliatives Versorgungsnetz.

Die Interpellantin Berty Zeiter replizierte in der Behandlung der Vorlage am 30.10.2003 mit «Ja, aber». Sie vertritt die Auffassung, dass ohne ein designiertes Kompetenzzentrum mit einem klaren Auftrag das Bestehen einer qualitativ hoch stehenden Palliation sehr personenabhängig sei. Frau Zeiter wünschte sich die Einrichtung einer Koordinationsstelle, die als Informations- und Beratungsstelle für die Bevölkerung dienen würde. Der Regierungsrat des Kantons Zug will vorerst jedoch nichts Neues schaffen, sondern das Bestehende laufend verbessern.

Hospiz Zug hat sich bei der Jahresplanung 2003 für ein Projekt «Netzwerk Palliative Care» entschieden. Wir beabsichtigen, einen «Runden Tisch» zu initiieren, an dem verschiedene Institutionen wie z.B. Spitex, Krebsliga Zug, Pro Senectute, Vertretungen von Kantonsspital Zug und den Pflegezentren, Vertretungen der Ärzteschaft, kirchliche Institutionen und der Gesundheitsdirektion teilnehmen. Themen für einen «Runden Tisch» wären:

- Standortbestimmung, d.h. wo stehen wir betreffend Palliative Care im Kanton Zug?
- Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit gibt es?
- Wie können wir die notwendige Vernetzungsarbeit fördern?
- Was kann zur erwünschten Förderung von Palliative Care im Kanton Zug beigetragen werden?

Ein wünschbares Resultat für Hospiz Zug ist es, aufgrund der Vernetzungsarbeit am «Runden Tisch» ab 2004 eine ambulante Beratungsstelle in Zusammenarbeit mit diversen Institutionen zu planen. Der Regierungsrat des Kantons Zug begrüsst dieses Vorhaben.

Hospiz – ein anderer Umgang mit Sterben und Tod

Herbstveranstaltung Hospiz Zug vom 24. Oktober 2003

Dr. Daniela Tausch möchte, dass die Hospiz-Idee, die Begleitung Sterbender, eine Bürgerbewegung wird. Sie vertritt die Meinung, dass die Auseinandersetzung mit dem Tod zum Leben hinführt. Die dipl. Psychologin, Autorin und langjährige Leiterin des Stuttgarter Hospiz-Dienstes, sprach an der traditionellen Herbstveranstaltung von Hospiz Zug im Lorzensaal Cham von ihren Erfahrungen und den Kriterien der Hospiz-Idee.

Hospiz Zug begleitet Menschen in der letzten Phase ihres Lebens. An ihren Ängsten, dem Zorn und der Trauer beim Loslassen und Abschiednehmen nehmen auch die Angehörigen teil. Diese brauchen Erläuterungen und Hilfe, wenn der Sterbende beispielsweise nicht mehr essen und trinken will. Es ist jedoch seine Art, das Leben loszulassen. Ärzte, Pflegende und freiwillige Hospiz-Begleitende arbeiten gemeinsam in einem Team. Die Symptome des Sterbens wie Schmerzen, Atemnot, Übelkeit können mit Medikamenten gelindert werden. Oft hilft ebenso eine sanfte Berührung oder Massage. Wichtig ist der Referentin auch die Betreuung der Angehörigen nach dem Tod eines Patienten, denn Trauer endet nicht nach der Beerdigung eines Angehörigen, sie kann sich oft über Wochen, Monate oder Jahre hinziehen.

Lehrmeister für das Leben

Wir alle sollen lernen, anders mit dem Sterben umzugehen. Der Tod zeigt, was wichtig ist für das Leben. Frau Tausch regt an, ab und zu inne zu halten, uns zu fragen: Führe ich ein erfüllendes Leben? Bin ich zufrieden in meinem Beruf, in meiner Beziehung? Tue ich alles, was mir möglich ist? Innehalten und den Tod zu Rate ziehen ermöglicht uns, unser Leben anders zu gestalten. Sich auf den Tod vorbereiten heisst, im Heute voll leben. Dann geht auch das Loslassen leichter. In der Zeit des Sterbens können sich Türen öffnen. Plötzlich kann der Sterbende lachen, reden, weinen, ruhig werden, Dinge, die er sich vorher nicht gestattet hat, werden nun möglich. Über unsere letzten Wünsche und Anliegen sollen wir mit unsern Angehörigen reden.

Individuelles Sterben

Wie jeder Mensch individuell gelebt hat, soll er auch nach seiner Art sterben können. Die Idee, Sterbende sollten «sanft einschlafen können», dürfen wir hinterfragen. Manche Sterbende wollen und müssen kämp-

fen, mögen lachen, sie dürfen auch alleine sterben.

Leider ist der Hospiz-Gedanke bei uns noch nicht sehr weit entwickelt. Wir stehen da wie Deutschland vor 10 bis 15 Jahren oder England vor 30 Jahren. Können bei uns Sterbende zu Hause oder im Spital betreut werden, gibt es anderswo eigene Gebäude, Hospize, mit umfassender medizinischer, sozialer und psychologischer Betreuung. In Deutschland werden gar Leistungen der Sterbebegleitung durch Krankenkassenbeiträge abgegolten. In der Schweiz ist dies wohl noch eine Vision.

Vertieft wurde dieser Abend mit Klängen des Duos Violeta Ramos, südamerikanische Folklore-Harfe und Richard Schneider, klassische Gitarre. Es war ein berührender und auch befreiender Herbst-Anlass von Hospiz Zug, der Hoffnung und Kraft erweckte aber auch Neugierde, den Tod in unser Leben einzubeziehen lernen als Lehrmeister, Freund und Begleiter.

Hospiz Zug, Begleitung Schwerkranker und Sterbender Menschen, Postfach 821, 6301 Zug, 041 755 07 08

ALS-Tag 2004

3. April, im Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil

Unter dem organisatorischen Dach der Schweizerischen Gesellschaft für Muskelkranke SGMK veranstalten ausgewiesene Fachpersonen und Institutionen zusammen mit der SGMK den ALS-Tag 2004.

Spezifische Vorträge wenden sich am Vormittag ausschliesslich an Fachpersonen aus Therapie und Pflege, wobei ein Schwerpunkt in der Palliativversorgung liegt. Im zweiten Veranstaltungsbereich werden zudem Betroffene zum interdisziplinären Austausch erwartet.

Interessierte wenden sich bitte direkt an die Schweizerische Gesellschaft für Muskelkranke, Hrn. Wurm, Tel.: 01/245 80 32, Email: twurm@sgmk.ch. Anfang 2004 werden auf der Homepage der SGMK (www.sgmk.ch) nähere Informationen und ein Formular zur Online-Anmeldung bereitgestellt. Die Teilnahmegebühr beträgt Fr. 50,-.

Gründung PalliativNetz Ostschweiz

Erster Palliativtag Ostschweiz, 27.11.2003 St.Gallen

Nach der Einladung zum 1. Palliativ-Tag Ostschweiz und der anschliessenden Gründung des Palliativnetz Ostschweiz wurden wir regelrecht mit Anmeldungen überrollt. Aufgrund der überwältigenden Zahl von Anmeldungen (300 Personen) mussten wir die Lokalität der Hauptveranstaltungen wechseln und «notfallmässig» einen zusätzlichen Workshop einplanen.

Es ist uns ein Anliegen, dass mit dieser Veranstaltung gemeinsam ein erster Meilenstein gesetzt werden kann, um die verschiedenen Perspektiven und Erfordernisse zum palliativen Versorgungsauftrag in der Ostschweiz aufzeigen zu können, dass sich die Professionellen, die Laien wie auch die verschiedenen Organisationen, die in der palliativen Behandlung, Pflege und Begleitung tätig sind, gegenseitig kennen lernen und eine weitere, konzentrierte Vernetzung der Palliative Care in der Region Ostschweiz aller Beteiligten daraus erwachsen kann. Es herrscht grosse Vorfreude auf diesen gemeinsamen Tag und die offizielle Gründung des Palliativnetz Ostschweiz.

Kontaktadresse

Palliativnetz Ostschweiz
z.Hd. Cornelia Knipping
c/o Zentrum für Tumordiagnostik und Prävention
Rorschacherstr. 150
CH-9006 St.Gallen

Tel.: 0041 71 243 0043
Fax: 0041 71 243 0044
E-Mail: cknipping@sg.zetup.ch

Wichtige Adressen:

Hausärzte und Spitex
Kontakte individuell

Palliative Care am Kantonsspital St.Gallen

Fachbereich Onkologie und Palliativmedizin,
Departement Innere Medizin, Rorschacherstrasse,
9007 St.Gallen

Ober-Ärzte: Dr. Daniel Büche, Dr. Steffen Eychmüller,
Dr. Florian Strasser.

Tel. 071 494 11 55, 494 11 11, oder persönlich

E-mail: palliativmedizin@kssg.ch oder
vorname.nachname@kssg.ch

– Palliativstation

Stationszimmer 0113, Telefon: 071- 494 1251,
palliativstation@kssg.ch

– Palliativ-Konsiliardienst

Telefon 071 494 11 55; Kontakte spitalintern via
Oberärzte oder Palliativstation

– Ambulatorium Palliative Medizin & Schmerz- therapie, palliative Ernährung & Müdigkeit

Haus 01 Hochparterre, Kantonsspital St.Gallen.
Tel. 071 494 10 67 oder 494 11 55; Fax 63 25.
palliativmedizin@kssg.ch.

Palliativer Brückendienst

Krebsliga SG-AI/AR Flurhofstrasse 7, St.Gallen.

Tel. 071 242 70 00; Fax 7030.

beratung@krebsliga-sg.ch

Hospiz-Dienst

Geschäftsstelle Hospiz-Dienst, Marktplatz 24,
St.Gallen. Tel. 071 222 78 50.

Hospizdienstsg@hotmail.com

ZeTuP. Zentrum für Tumordiagnostik und Prävention

ZeTuP. Rorschacherstr. 150 (im Silberturm).

9006 St.Gallen. 071 243 00 43.

info@sg.zetup.ch

Fort-, und Weiterbildung Palliative Care für diplomierte Pflegende

C.Knipping, ZeTuP St.Gallen. Tel: 071 243 00 43
cknipping@sg.zetup.ch

Kontakt Rheintal. Dr. Urs Müller, Grossfeldstr. 79,

7320 Sargans. Fax: 081 723 05 61.

dr.urs.mueller@bluewin.ch